

Nachruf auf Lynne Chisholm (1952-2015)

Als ich von Lynnes Tod am 1. März 2015 erfuhr, überraschend, ich hatte lange keinen Kontakt mehr mit ihr, tauchte, noch bevor ich zu denken anfang, ihr Bild vor mir auf, eine Frau mit einem sehr englischen Gesicht und einem hellen, oft übermütigen lauten Lachen. Wir waren viele Jahre enge Kolleginnen und auch Freundinnen.

Lynne hatte ein riesiges Netzwerk von WissenschaftlerInnen und JugendexpertInnen im In- und Ausland. Ihre Passion war „Jugend und Europa“, und so hatten wir uns auch kennengelernt. Das Besondere an Lynnes Aktivitäten war ein inniger Verbund von Theorie, Politik und praktischen Anwendungsmöglichkeiten, dies war ihr sowohl im Hinblick auf theoretische Erkenntnisse als auch bezüglich der europäischen Jugendpolitik wichtig.

Lynne war eine Vollblutwissenschaftlerin, sie schrieb viel und gut, klar und doch mit einer den Themen, die sie behandelte – Jugend, Arbeitsmarkt, Berufsausbildung, vergleichende Methodik, europäische Jugendpolitik, informelles Lernen – angemessenen Komplexität. Diese Klarheit war, denke ich, auch ihrer englischen Wissenschaftssozialisation geschuldet; manche ihrer deutschen KollegInnen könnten sich davon eine Scheibe abschneiden.

Lynne war ein kleines Sprachgenie, sie parlierte gern in Italienisch, wenn es sich ergab, und, wenn ich mich recht erinnere, schreckte sie auch vor Spanisch nicht zurück; meine neue Sprache Holländisch verstand sie mühelos – in Deutsch und Englisch war sie ohnehin firm. Überhaupt parlierte sie gern und sehr lustig, auf Konferenzen und vor allem abends im Restaurant nach anstrengenden oder langweiligen Meetings, an ihrem Tisch immer eine Schar befreundeter oder auch neuer KollegInnen, die sie sogleich auf Möglichkeiten der Zusammenarbeit im Rahmen ihrer Projekte abklopfte.

Engeren Freunden und Freundinnen gegenüber stellte sie wohl auch manchmal ihr Lachen und ihren Optimismus zurück und äußerte sich besorgt oder frustriert über den schalen oder von Rankünen durchwebten Wissenschaftsbetrieb, oder die schwerfälligen Verfahren der europäischen Gremien, in denen sie sich so vehement engagierte.

Ich zitiere selektiv eine Passage aus ihrem Lebenslauf (<http://homepage.uibk.ac.at>), um zu demonstrieren, wie vielfältig ihre Aktivitäten waren:

1975-1995 wissenschaftliche Laufbahn in der universitären Forschung und Lehre in Europa und Nordamerika; ab 1996 Fachreferentin beim Generalstab des Generaldirektors der GD XXII (allgemeine und berufliche Bildung, Jugend); ab 1999 bei der neuen Abtei-

lung „Lebenslanges Lernen“ der Europäischen Kommission; 2001-2004 Forschungsprofessur am FB Erziehungswissenschaft der Universität Newcastle (GB); wissenschaftliche Beraterin bei CEDEFOP (Europäisches Zentrum für Förderung der beruflichen Bildung, Thessaloniki/GR); ab 2004 ordentliche Professur (Erziehungswissenschaft der Generationen) an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck.

In dieser Position als ordentliche Professorin, auf die sie lange hatte warten müssen, war sie Mitglied oder Beraterin vieler Gremien, Publikationsorgane, Netzwerke und Institutionen, u.a. des Deutschen Jugendinstituts und Mitbegründerin des RAY Netzwerks, in dem 27 europäische Länder vereinigt sind für „Research-based Analysis and Monitoring of Youth in Action“.

Wie Lynnes Mann, Dieter Renz, uns nach ihrem Tod mitteilte, war ihr Sterben mühsam und wohl sehr schmerzhaft. Sie konnte zum Schluss nicht mehr sprechen, sondern schrieb in Kritzelschrift das Nötigste. Und das der redefreudigen und so ungemein kommunikativen Lynne! – Dieter war ihr Lebensbegleiter, er war eine stille Wand, an die sie sich lehnte. Das sah man nicht so von außen, war aber wichtig für sie.

Lynne, Du bist sehr geschätzt worden, von sehr vielen, und sehr viele vermissen Dich bereits jetzt.

Manuela du Bois-Reymond
Leiden, 16. März 2015